

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 35 (1917)

Artikel: Die Schrift- und Fibelfrage
Autor: Biert, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von dem damit in der Hauptsache erschöpften reichen Wunschzettel wurde durch den Vereinspräsidenten dem Hohen Erziehungsdepartement und der Lesebuchkommission Kenntnis gegeben. Bei der Vorbereitung der neuen Auflage trug man den mannigfachen Anregungen Rechnung, soweit irgend möglich. Die neuen Bücher werden es beweisen. Hier sei nur einiges, was besonders interessieren dürfte, genannt.

Die Lesebuchkommission wurde um vier Lehrer, die auf der betreffenden Schulstufe unterrichten, vermehrt und dabei auf die romanischen Landesteile gebührend Rücksicht genommen, indem die Gesamtkommission jetzt neben vier deutschen (Buchli, Conrad, Hartmann, Pieth), drei romanische (Balastèr, Battaglia, Spescha) Mitglieder zählt. Der von mehreren Konferenzen vorgeschlagenen Teilung des Buches in einen belletristischen und einen realistischen Teil stimmten Kommission und Regierung bei. Es konnte darum namentlich dem Wunsch nach Vermehrung des Lesestoffs für den Deutschunterricht in weitgehendstem Maße entsprochen werden. Das so zu schaffende eigentliche Lesebuch ist zur Stunde teilweise schon gedruckt und wird hoffentlich noch vor diesem Bericht in die Hände der Lehrer kommen. Das Realienbuch hat die Kommission ebenfalls in Arbeit. Alle Hauptteile sind neu aus- oder umgearbeitet; sie bedürfen bloß noch der Begutachtung und Genehmigung durch Kommission und Regierung. Wir hoffen, auch dieser Teil könne noch im Laufe des Winters erscheinen.

2. Die Schrift- und Fibelfrage.

Von L. Biert, Davos.

Die Bündner Fibel muß bald eine Neuauflage erfahren. Diesen Umstand benutzte die Kreislehrerkonferenz Chur zur Aufrollung der Umfrage, ob die neue Fibel nicht in lateinischer, statt in deutscher Schrift herausgegeben werden sollte. Ihr Referent, Lehrer Simmen, war energisch und mit Geschick für die Antiqua eingetreten; es war ihm gelungen, die Mehrheit der Konferenz auf seine Seite zu bringen. Der Vorstand des Bünd-

nerischen Lehrervereins kam dem Wunsche der Churer Lehrer gerne entgegen. Er tat dies um so lieber, da auch die Fibelredaktoren gerne die allgemeinen und besonderen Wünsche der Lehrerschaft bezüglich der Ausgestaltung und Einrichtung der neuen Fibel im übrigen in Erfahrung bringen wollten. So wurden letztes Jahr den Konferenzen folgende vier Fragen zur Besprechung und Beantwortung vorgelegt:

1. Wünscht man eine Fibel in deutscher oder in lateinischer Schrift?
2. Billigt man es, daß man sich in Zukunft auf eine deutsche Fibel beschränkt, und zwar auf eine Fibel nach rein synthetischer Methode, ähnlich unserer jetzigen Schreiblesefibel, der St. Galler und der Zürcher Fibel?
3. Kann man sich damit einverstanden erklären, daß in einer allfällig in deutscher Schrift erscheinenden Fibel die Hauptwörter zunächst klein geschrieben werden?
4. Darf die Fibel so eingerichtet werden, daß zuerst bloß auf das Lesen Rücksicht genommen wird und nicht zugleich auf das Schreiben, so daß im Unterricht eine Zeitlang nur gelesen und erst später auch geschrieben würde?

Die Konferenzen fanden im Jahresbericht gute Aufklärungen, Winke und Weisungen, die ihnen die Beantwortung obiger Fragen erleichtern konnten. Auf die Schriftfrage bezogen sich eine ausführliche, gutfundierte Arbeit von Lehrer Simmen (Chur), ferner sehr beachtenswerte Gutachten von den Herren Pfarrer Hartmann (Malans), Prof. Jenny (Chur), Architekt Risch (Chur), Lehrer Simmen (Celerina) und Direktor Ed. Bezzola (Celerina). Die Fragen 2, 3 und 4 wurden motiviert und erläutert durch unsern Herrn Seminardirektor auf Seite 108 ff. des Jahresberichtes.

Von den 25 Konferenzen haben 18 ihre Ansichten über die Fibel einberichtet. Die sieben Konferenzen Bergell, Disentis, Lugnez, Moësa, Oberengadin, Oberhalbstein, Untertasnaremus, deren Mitglieder die romanische und italienische Fibel in ihren Schulen benutzen, haben vorgezogen, sich weder viel noch wenig in den Kampf um die deutsche Fibel einzumischen. Einige Deutsch sprechende Konferenzen verlangen auch ausdrücklich, meiner Meinung nach mit Recht, daß bei einer eventuellen Abstimmung über die Schrift die Romanisch und

Italienisch redenden Lehrer sich der Stimmabgabe zu enthalten hätten. Aber wenn obige acht Konferenzen bezüglich der Schrift ihre Meinung nicht äußern wollten, so hätten sie es tun sollen hinsichtlich der übrigen Ausgestaltung der Fibel. Denn ähnlich wie die neue deutsche Fibel werden später auch die neuen romanischen und italienischen Fibern aussehen. Man wird beispielsweise soviel wie möglich für sämtliche Bündner Fibern die gleichen Klischees benützen wollen.

Die romanische Konferenz Münstertal nimmt den richtigen Standpunkt ein, wenn sie sagt: „Die deutschen Konferenzen mögen unter sich über die Schriftfrage entscheiden“, und wenn sie im übrigen die Fibelfrage diskutiert und gewisse Anforderungen an die neu herauszugebende Fibel stellt, wovon später die Rede sein wird. — Es bleiben somit nur 17 auf die erste Frage, die Schriftfrage, antwortende Konferenzstimmen übrig. Von diesen sind acht für Antiqua, neun für Fraktur. Die Antiquafreunde sind Bernina, Chur, Davos-Klosters, Ilanz, Imboden, Schanfigg, Obtasna und Unterhalbstein. Von diesen fallen namentlich die nur Deutsch sprechenden Konferenzen Chur, Davos-Klosters und Schanfigg ins Gewicht. Die Gründe für ihre Stellungnahme sind in der Hauptsache praktischer Natur und stimmen mit den von Simmen, Prof. Jenny, Dir. Bezzola etc. angeführten überein. Bernina macht noch auf einen, auch praktischen Grund aufmerksam, der für die Antiqua spräche. Sie schreibt: „In den deutschen Fibern müssen Schreibschrift und Druckschrift wegen der großen Verschiedenheit getrennt gelehrt werden. In allen guten italienischen Fibern hingegen werden beide Schriftarten wegen ihrer angenehmen Ähnlichkeit gleichzeitig geboten. Das bedeutet eine Ersparnis von beinahe der Hälfte der Zeit.“ Ich verzichte darauf, die andern für die Antiqua sprechenden Gründe an dieser Stelle anzuführen. Sie finden sich im letzten Jahresbericht in Menge. Die Interessenten mögen sie dort nachlesen.

Für die Fraktur als Anfangsschrift entschieden sich die neun Konferenzen Churwalden, Heinzenberg-Domleschg, Herrschaft-Fünfdörfer, Mittelprätigau, Rheinwald, Safien, Schams, Valendas-Versam und Vorderprätigau. Währenddem die meisten davon kurz, aber doch bestimmt ihren Wunsch kundtun, machen andere aus der Schriftfrage eine Haupt- und Staatsaktion, als ob eine

fremde Macht ihnen ihre Schrift rauben und ihnen eine fremde Kultur einpflanzen möchte, während ja bekanntlich die gutbündnerische, Deutsch sprechende Konferenz Chur und nicht das englische Ministerium die Schriftfrage aufwarf, und während beispielsweise der durchwegs Deutsch sprechende Kanton Zürich eine lateinisch geschriebene Fibel hat! Es handelt sich bei der Schriftfrage um eine durchaus interne, selbstgewollte Angelegenheit, die man erledigen kann, ohne Funken des Riesenfeuers, das jetzt fast die ganze Welt verzehren will, in unser weiteres oder engeres Vaterland hereinzutragen. Wie falsch es ist, zu behaupten, man wolle den Deutsch sprechenden Schulen die lateinische Schrift aufdrängen, erhellt zur Genüge daraus, daß die neolateinischen Konferenzen es ausdrücklich ablehnen, an dem Schriftkampf teilzunehmen. Na also! — Anhänger der deutschen Schrift suchen ihren Standpunkt übrigens auch durch andere Gründe zu stützen, so Herr Dekan Truog, wenn er sagt: „Simmen betont, daß für das Erfassen eines Wortes beim raschen Lesen vor allem die „Abwesenheit übereinstimmender Eigenschaften“ — wir würden lieber sagen: das Vorhandensein recht vieler unverwischbarer Besonderheiten — ein Haupterfordernis sei. Das trifft nun vor allem auf das Lesen von Handschriften zu. Wir wollen nicht die weitläufigen Erörterungen Sachkundiger über den Erkennungswert der deutschen oberlangen, unterlangen und doppelangen Zeichen wiederholen. Aber die Verfechter der Lateinschrift sollen uns ein einziges Erkennungszeichen nennen, das für die sichere Lesbarkeit auch nur von weitem an den Wert eines einfachen deutschen u-Bögleins heranreicht... Wir sprechen Deutsch und schreiben in deutscher Sprache mit einer deutschen Schrift, die mindestens so viel wert ist wie jede andere. Uns Lehrern, als den Hütern und Pflegern der geistigen Erbgüter unseres Volkes, ist dieselbe unendlich mehr wert als eine um vielleicht ein paar Prozente leichter erlernbare fremde Schrift.“ Der Berichtstatter der Konferenz Mittelprätigau fügt diesen Gründen noch einige hinzu. Er schreibt u. a.: „Die Sucht und Meinung, die lateinische Schrift auch in unsern Deutsch sprechenden Schulen als Elementarschrift einzuführen, entspringt eben auch mehr oder weniger der unlöblichen Manie, alle Moden von Paris nachzuäffen, nicht nur in bezug auf Kleidung, Frisuren, Manieren und Sitten,

sondern auch in der Schrift. Korrekt geschrieben, sind beide Schriften gleich schön, und nachlässig geschrieben, beide gleich häßlich. In bezug auf die Lesbarkeit hat die deutsche Schrift mit ihren ober-, unter- und doppelangen Schriftzeichen den Vorzug. Die Behauptung, die lateinische Schrift sei leichter zu lernen, weil das Kind zuerst immer eher krumme Striche mache, ist anfechtbar. Mit den krummen Strichen, wie sie der Erstkläßler zuerst macht, lassen sich keine schönen Buchstaben machen. Viel eher bringt man das Kind dazu, mit möglichst geraden Linien etwas Korrektes zu zeichnen oder zu schreiben... Solange Deutsch geschrieben wird, geschieht's mehr oder weniger in deutscher Schrift. Soweit verflacht sich unser nationaler Charakter nicht. Es widerspricht dem innersten Volksempfinden. Achten wir dieses heimatliche Empfinden und tragen wir ihm Rechnung auch in der Schule.“

Die Konferenz Schams begründet ihre Stellungnahme für die Fraktur ebenfalls ausführlich. Sie gibt 13 Gründe für die Beibehaltung derselben an. Einige davon sind: „Jeder Sprache gehört ihr eigentümliches Kleid. — Versuche mit der Lateinschrift haben in andern Kantonen nicht befriedigt und würden wahrscheinlich in absehbarer Zeit auch bei uns wieder eine Änderung und neue Auslagen und in der Schule neue Konfusion hervorrufen. — Den Schülern, die aus einer romanischen in eine deutsche Schule übertreten und umgekehrt ist das Erlernen einer neuen Schrift nur willkommen. Der mangelhaften Geläufigkeit der Schüler in der Handhabung der Lateinschrift bei Erlernung einer Fremdsprache kann durch eine rationellere Methode im Schönschreibunterricht und durch eine intensive Übung abgeholfen werden. — Dem Weltpostverein, sowie den Liebhabern von Schreibmaschinen kann entsprochen werden, auch wenn wir mit der Lateinschrift erst im VI. Schuljahr beginnen. — Die Praxis in der Schule hat gezeigt, daß beide Schriften so ziemlich gleich schnell und gleich gut gelernt werden. — Die deutsche Schreibschrift ist ebenso schön und leserlich als die lateinische, und die deutsche Druckschrift ist der lateinischen sogar überlegen, weil sie das Auge weniger anstrengt und ermüdet. Die meisten Gründe, die für eine Schriftänderung angeführt werden, stützen sich auf schöne, aber sehr problematische Theorien und persönliche Liebhabereien, und davon

wollen wir die Umgestaltung der Fibel nicht abhängig machen.“ — — Es ist nicht meine Aufgabe, die hier und früher angeführten Gründe auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Ich überlasse das denjenigen, die an der Delegiertenversammlung für die lateinische Schrift einzustehen gedenken. Ich konstatiere also, daß die Mehrzahl der Deutsch sprechenden Konferenzen die deutsche Schrift beibehalten will, und zwar namentlich aus dem Grund, weil zur deutschen Sprache die deutsche Schrift gehöre, die ebenso leicht zu schreiben und zu lesen und ebenso schön wie die lateinische sei.

Auf die zweite Frage antworteten 16 Konferenzen. Von diesen pflichten acht (Mittelprätigau, Chur, Ilanz, Imboden, Obtasna, Unterhalbstein, Churwalden, Schams) dem Vorschlag der Fibelkommission, der Kanton solle von nun an nur eine Fibel nach rein synthetischer Methode herausgeben, bedingungslos bei. Drei Konferenzen (Safien, Valendas-Versam, Schanfigg) können sich schließlich auch mit einer Schreiblesefibel einverstanden erklären, wenn es wirklich sein muß. Aber man kann zwischen den Zeilen ihrer Antwort lesen, daß sie eigentlich lieber zwei Fibern hätten. So schreibt Valendas-Versam: „Wenn bei der Neuauflage der Fibern die eine fallen gelassen werden muß, so ist die Schriftlesefibel beizubehalten.“ Und Safien: „Insofern der Kanton eine neue Fibel schafft, sind wir mit einer einheitlichen einverstanden. Dagegen sind wir der Ansicht, es liege im Interesse des Kantons und der Lehrer, wenn diesen freie Wahl gelassen wird unter einer Anzahl von bestehenden Fibern, wobei der Kanton an jedes Stück einen festen Beitrag bezahlt.“ Schanfigg billigt es, „daß man sich in Zukunft auf eine Fibel beschränkt, und zwar auf eine nach synthetischer Methode, ähnlich der Zürcher Fibel, nach der auch die analytische Methode anwendbar ist“. Zwei Konferenzen, nämlich Vorderprätigau und Heinzenberg-Domleschg, verlangen ausdrücklich, daß die Schreiblese- und die Normalwörterfibel wie bis jetzt dem Lehrer zu freier Wahl zur Verfügung gestellt werden sollen. — Rheinwald wünscht eine neue Fibel nach dem Vorbild der Thurgauer Fibel. Nun weiß ich nicht, wie die Thurgauerin eingerichtet ist. Ist sie der Schreiblesemethode angepaßt, so wäre die Konferenz Rheinwald den sieben zuerstgenannten Konferenzen zuzuzählen. Zwei Konferenzen (Herr-

schaft-Fünfdörfer, Davos-Klosters) sind endlich mit der Herausgabe einer Fibel einverstanden, aber nicht mit einer im Sinne der Fibelredaktion, sondern einer Normalwörterfibel nach dem Muster der St. Galler und der Berner. So ergibt sich folgendes Endresultat: von 15 Konferenzen wünschen sieben oder acht die Erstellung nur einer Fibel nach der Schreiblese-, zwei die Herausgabe einer solchen nur nach der Normalwörtermethode, zwei die Schaffung von zwei verschiedenen Fibern und drei Konferenzen können, wenn es sein muß, sich auch den erstgenannten anschließen, möchten aber lieber dem Lehrer freie Wahl unter mehreren, wohl auch außerkantonalen Fibern lassen.

Größere Einheitlichkeit herrscht in der Beantwortung der dritten Frage, ob in einer allfällig in deutscher Schrift erscheinenden Fibel die Hauptwörter zunächst klein geschrieben werden dürften. Von 13 antwortenden Konferenzen (einige, die für die lateinische Schrift einstanden, traten auf diese dritte Frage gar nicht ein) sind nur zwei (Chur und Valendas-Versam) mit dem Vorschlag der Redaktionskommission einverstanden, während 11 (Mittelprätigau, Schams, Herrschaft-Fünfdörfer, Heizenberg-Domleschg, Ilanz, Safien, Churwalden, Vorderprätigau, Rheinwald, Imboden, Davos-Klosters) das Kleinschreiben der Hauptwörter entschieden ablehnen. „Die Großschrift der Hauptwörter ist allein zulässig“; „die Konferenz betrachtet das Kleinschreiben der Dingwörter als einen methodischen Mißgriff...“; „die Dingwörter sollen richtig geschrieben werden“; „unter allen Umständen sollen die Hauptwörter groß geschrieben werden“; „die Konferenz wendet sich entschieden gegen das Kleinschreiben der Hauptwörter“ — in solchen und ähnlichen, nicht mißzuverstehenden Worten tönt's aus den Blättern jener elf, und ich denke, die Fibelredaktoren werden dieser bestimmten Forderung gewiß Rechnung tragen und auch von nun an die Substantive richtig schreiben! Denn in diesem Punkt wird nicht zu spassen sein. Die Schulmeister wissen wohl, wie schwer es wäre, falsche Wortbilder aus den Köpfen der Schüler herauszubringen. Die Konferenz Mittelprätigau geht auch auf diesen Punkt eingehender ein und möchte einen Weg zeigen, wie, trotz des Großschreibens der Dingwörter, bald von Wörtern zu Sätzen übergegangen werden könnte. Sie schreibt: „Die ersten Eindrücke sind bekanntlich die markantesten und am

zähesten sich haltenden, und weil unsere Sprache oder Schrift nun einmal die Hauptwörter groß schreibt, so gebe man dem Kinde dieses Bild und diese Regel von Anfang an, und führe seinem Auge und Geist nicht zuerst ein falsches Wortbild zu. Um aber baldmöglichst Sinn und Leben ins Lesen und Schreiben zu bringen, könnten bestimmte Laut- und Buchstabengruppen in kleinen und großen Buchstaben behandelt werden. Einige große Buchstaben in ihren großen Formen sind für Schreibende ebenso leicht als komplizierte kleine, z. B. D, T, J, E, O, A, S und andere. Damit lassen sich genug Wörter zusammensetzen zu ausgiebigem Lesen und Schreiben.“ — —

Große Übereinstimmung herrscht auch in der Erledigung des vierten Fragepunktes. Nur zwei Konferenzen (Imboden und Schanfigg) könnten sich damit einverstanden erklären, daß die Fibel zuerst bloß Rücksicht auf das Lesen nähme, während 13 (Mittelprätigau, Schams, Herrschaft-Fünfdörfer, Heinzenberg-Domleschg, Safien, Churwalden, Vorderprätigau, Rheinwald, Davos-Klosters, Valendas-Versam, Chur, Unterhalbstein, Obtasna) des entschiedensten für die Gleichzeitigkeit von Lesen und Schreiben und für eine dementsprechende Einrichtung der Fibel eintreten. Mittelprätigau schreibt z. B.: „Zu richtigem Schreiben kommt man nur durch viele Übung, indem die Hand mit ihren Muskelbewegungen nach und nach daran gewöhnt werden muß. Damit diese Übungen nicht zu kurz kommen und man schon in den untern Klassen beim Schüler eine einigermaßen schriftgeübte Hand erziele, fange man rechtzeitig mit diesen Schreibübungen an. In unseren mehrklassigen Halbjahrsschulen mit der vielen stillen Beschäftigung kann nur mit Zeichnen nicht die ganze Zeit ausgefüllt werden. Möglichst schönes, korrektes Schreiben, verbunden mit Zeichnen, ist die beste stille Beschäftigung auch schon für die Anfänger.“ Obtasna: „Schreiben und Lesen gehen Hand in Hand, das eine als Stütze des andern“, und Heinzenberg-Domleschg findet, daß „mit Rücksicht auf die stille Beschäftigung mit dem Lesen und Schreiben gleichzeitig sollte begonnen werden können“. Die Konferenz Ilanz schlägt einen Mittelweg vor: „Den besten Weg geht hierin Dr. Klinke in der neuen Zürcher Fibel. Er will das Schreiben hinausschieben. Die ersten Buchstabenformen sind aber derart leicht, daß auch gleich mit dem Schreiben begonnen werden

kann. Es hat da jeder Lehrer freie Hand und kann sich nach den örtlichen Verhältnissen richten.“

Damit wären die vier, der Diskussion vorgelegten Punkte abgetan. Die Redaktoren der Fibel aber wünschten, die Konferenzen möchten sich auch über andere, die neu zu schaffende Fibel betreffende Fragen äußern, und diesem Wunsch sind einige Konferenzen nachgekommen. Obwohl diese besondern Forderungen eigentlich nur die Redaktoren angehen, seien einige derselben hier trotzdem der Vollständigkeit halber vorgemerkt. In Beziehung auf die Schreibschrift äußert Mittelprätigau den Wunsch, daß der erste Teil derselben, wenigstens bis alle Buchstaben behandelt sind, auf Lineatur stehen sollte. Herrschaft-Fünfdörfer und Davos-Klosters wünschen mehr Lesestücke als bisher in der Schreibschrift. Davos-Klosters verlangt zudem, dieser vermehrte Schreiblesestoff solle hauptsächlich von Lehrern, die auf der betreffenden Schulstufe unterrichten, ausgearbeitet werden. Bezüglich der Behandlung der Druckschrift im I. oder II. Schuljahr findet Bernina für das richtige, Schreib- und Druckschrift gleichzeitig zu lehren. Diese Konferenz hat allerdings eine Fibel in lateinischer Schrift im Auge, und daher dürfte die Frage der gleichzeitigen Darbietung von Schreib- und Druckschrift nur für Antiqua-Fibeln in Diskussion gezogen werden. Mittelprätigau fordert, daß die neue Fibel Schreib- und Druckschrift enthalte. Doch sollte die Schreibschrift etwa $\frac{2}{3}$ der Fibel ausfüllen und auch kleine Erzählungen, Reime und Gedichtlein behandeln. Auch Herrschaft-Fünfdörfer will die Druckschrift in der Fibel nicht missen. Davos-Klosters schreibt diesbezüglich: „Im Hinblick auf die überaus große Stoffmenge des I. Schuljahres und mit Rücksicht auf die kurze Schulzeit der meisten Schulen soll das Kapitel „Einführung in die Druckschrift“ dem II. Schuljahr zugewiesen werden. Um allfälligen Wünschen von Jahresschulen entgegenzukommen, dürfte es am Schlusse der Fibel aufgenommen werden, ohne daß jedoch der Schreiblesestoff dadurch verkürzt würde.“ Auch Münstertal läßt sich in der Druckschriftfrage vernehmen: „Der Entscheid des Kleinen Rates vom Frühjahr 1910 möge auch weiterhin gelten, nämlich: „Die Bestimmung des Lehrplans, es sei die Druckschrift im I. Schuljahr zu behandeln, wird bis auf weiteres in dem Sinne eingeschränkt, daß dem Lehrer gestattet sein soll,

im Einverständnis mit dem Schulinspektorat die Behandlung der Druckschrift auf das II. Schuljahr zu verlegen.““ — Damit jedem Lehrer freistehe, die Druckschrift im I. oder II. Schuljahr einzuüben, soll die Einführung in die Druckschrift in einem separaten Heftchen herausgegeben werden, begleitet von Lese-
stücken.“

Bezüglich der Illustrierung der Fibel wünschen Davos-Klosters „Bilder, die lebensfrohe Handlungen aus der unmittelbaren Erfahrung der Kinder darstellen, nach dem Muster der Berner Fibel“, Valendas-Versam eine „bessere Illustrierung“, Mittelprätingau „bessere, auch farbige Illustrationen und zudem hie und da ganz einfache, skizzierte Zeichnungen von Gegenständen und Tieren und Pflanzen, welche von den Kindern nachgezeichnet werden könnten“, und Münstertal „außer den gewöhnlichen Illustrationen auch Märchen in Bildern nach Art von Giacomettis Bilderschmuck in Gian Bundis Märchen“. Herrschaft-Fünfdörfer, Anhängerin der Normalwörtermethode, will „viele, schöne, farbige Bilder, zu jedem Normalwort mindestens eines“. Auch ein hübscher und solider Einband wird von dieser Konferenz verlangt. Bezüglich des Textes der neuen Fibel sagt Münstertal: „Die Einführung der Buchstaben soll aus den Anfangsbuchstaben der Bilder ermöglicht werden oder aus Situationsbildern wie in der Zürcher Fibel.“ Diese Fibel wird auch von Schanfigg, was den Text anbelangt, als Muster bezeichnet, und Safien wünscht, „daß man einen geringen Wortschatz aufnehme, daß der Stoff teilweise auch den Märchen entnommen sei, daß die Silbentrennung durch untenstehende Striche, die Doppellaute durch untenstehende Bogen hervorgehoben werden“.

Damit sind so ziemlich alle von den Bündner Lehrern hinsichtlich der neuzuerstellenden Fibel geäußerten Wünsche aufgezählt. Ob sie alle in Erfüllung gehen werden? Kaum! Die Redaktoren werden ein schweres Stück Arbeit haben, um ein nur im großen und ganzen befriedigendes erstes Schulbüchlein herauszugeben. Sie werden gewiß die von der Mehrheit der Lehrer an die Fibel gestellten Anforderungen so weit möglich berücksichtigen. Daneben werden sie aber auch nach ihrem eigenen Urteil, nach ihrer eigenen Einsicht handeln wollen und handeln müssen.
